

## Vegane Verpackungen: Ein „belächelter, aber aufmerksamkeitsstarker Randbereich“

BWH: Veganer Standard bei Verpackungsherstellung zu 99 Prozent möglich

Einer aktuellen Erhebung des Marktforschungsinstituts Skopos GmbH & Co. KG, Hürth, zufolge gibt es in Deutschland mittlerweile 1,3 Mio Veganer. 2008 waren es laut dem Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel noch nicht einmal 80.000 Menschen, die komplett auf tierische Produkte in ihrem Leben verzichten. Wie Skopos ermittelt hat, ist der typische Veganer heute weiblich, zwischen Ende 20 und Anfang 30 und befindet sich im Übergang vom Studium zum Beruf. Wenn er mit einem Lebenspartner zusammenlebt, ist dieser meist ebenfalls Veganer.

Auch die Wirtschaft habe den Trend längst er-

kannt, heißt es, und 92 % der Veganer bestätigten Skopos zufolge, dass sie beim Einkaufen immer mehr adäquate Produkte für ihren Lebensstil vorfinden. Aber wie sieht es eigentlich mit der Verpackung für diese Produkte aus? Sollte diese nicht konsequenterweise auch vegan, also frei von tierischen Inhaltsstoffen sein?

### Vegetarierbund bestätigt steigendes Interesse an veganen Verpackungen

„Vegane Verpackungen spielen eine immer größer werdende Rolle“, sagt Wiebke Unger vom Ve-

► Fortsetzung auf Seite 2

## MPS schließt Faltschachtelwerk Stuttgart und erweitert Kapazitäten am Standort Obersulm

Multi Packaging Solutions (MPS), New York, hat im Rahmen der Veröffentlichung der Jahresergebnisse 2016 über Pläne berichtet, den Standort Stuttgart zu schließen und die Produktion von hochwertigen Faltschachteln insbesondere für die Süßwarenindustrie zu verlagern. Man sei aktuell in finalen Gesprächen mit den Arbeitnehmervertretern. Die Produktion des ehemaligen Chesapeake-Werks werde zeitlich gestaffelt verlagert, um die Belieferung der Kunden möglichst

nicht zu unterbrechen. Dies teilte ein Sprecher auf Nachfrage von EUWID mit.

Ein Großteil der Fertigung werde in das ehemalige CD Cartondruck Werk in Obersulm verlagert, das hierfür ausgebaut wird. Der Produktionsbeginn sei für das erste Quartal 2017 geplant. Ein kleiner Teil werde von anderen Werken inklusive der Niederlassung in Düren übernommen. Von der Schließung des Standortes Stuttgart sind rund

► Fortsetzung auf Seite 13

### MARKT

Vegane Verpackungen „ein belächelter, aber aufmerksamkeitsstarker Randbereich“	1-3
Craft-Bier ist für die Italiener der neue Wein	3
Hamburg will Mehrwegbecher für Kaffee zum Mitnehmen	3
UBA: Discounter sollen Mehrweggetränke anbieten	3
Papier- und Pappemarkt Polen	4-6
EUWID-Papierpreisspiegel Polen	5
Papier- und Pappemarkt Deutschland	6/7
EUWID-Papierpreisspiegel Deutschland	7
D: Markt für Altkunststoffe	8
EUWID-Preisspiegel Altkunststoffe	8
Steigende Produktionskapazitäten für Biokunststoffe	9
Wachstum bei Altkunststoffsammlung in GB verlangsamt sich	10
Altglas: BUND ruft in Berlin zum Widerstand auf	10
Druckfarbenverordnung: Kommission möchte auf EU-Ebene tätig werden	11
Schockbilder: DZV hält Produktkarten für rechtskonform	11
Penny verzichtet auf Kunststofftüten	11

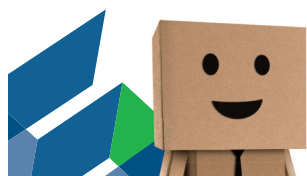
### UNTERNEHMEN

Handelsregister	12
Schoeller Allibert/AST+Amo-Plast	13
Polifilm+Folag Vietnam/STI	13
Stockach Aluminium/DS Smith+P&I	14
Rengo+Tri-Wall+TPMS Polska	14
Inapa Packaging+Embaltec	14
EUWID-Notizen	14
Svenska Orient Linien+Stora Enso	15
Novelis/Amcor+Qite/Refresco	15

### LOGISTIK/TECHNOLOGIE

16

EUWID WIR MACHEN MÄRKTE TRANSPARENT



ENTWICKLUNG. VERPACKUNG. LOGISTIK.

**LIEBENSTEINER**  
**KARTONAGENWERK**

### ► Fortsetzung von Seite 1

getarierbund Deutschland e. V. (VEBU), Berlin. Im Rahmen der Lizenzierung für das Qualitätssiegel für vegane Produkte (V-Label) tauche auch immer häufiger die Frage nach veganen Verpackungen auf, sagte sie. So gebe es sowohl Kundenanfragen als auch Anfragen von Herstellern, ob das V-Label auch die Verpackungen, also beispielsweise die Verwendung des Klebstoffs, berücksichtigt. „Wir beobachten, dass einige Hersteller bereits anfangen, auf eine vegane Verpackung zu achten und von der Verwendung von Knochenleim oder auch Silikaten absehen. Momentan ist es noch ein Nischenthema. Aber der Markt wächst und die Nachfrage vegan lebender Menschen wird immer größer“, sagte sie.

Einen standardisierten Prozess zur Lizenzierung veganer Verpackungen gibt es bisher noch nicht. Hierbei müsste nachgewiesen werden, dass es sich bei den Klebmaterialien und den verwendeten Farben um Stoffe handelt, welche frei von tierischen Erzeugnissen sind. Außerdem sollten während des Herstellungsprozesses keine tierischen Hilfsmittel verwendet werden und auch keine Tierversuche zur Produktion der eingesetzten Materialien durchgeführt worden sein.

Zudem würden für die Lizenzierung von Verpackungen derzeit noch die prüftechnischen Voraussetzungen fehlen, so Unger weiter. Die Thematik werde aber bereits auf europäischer Ebene diskutiert, sagt sie. „Wir empfehlen den Herstellern veganer Lebensmittel auch bei der Verpackung auf vegane Materialien zu setzen“.

Da sich die Richtlinien des Vegetarierbundes zur Lizenzierung von Produkten aber auf die lebensmittelrechtlich eingebundenen Definitionen für vegan und vegetarisch stützen, welche derzeit ausschließlich auf Lebensmittel bezogen sind, seien Verbraucher, die auf eine vegane Verpackung des Produkts achten, weiterhin darauf angewiesen, direkt beim Produzenten nachzufragen. „Da dies recht umständlich ist, arbeiten wir daran, das V-Label zusätzlich auf technische Produkte wie Verpackungen auszuweiten“, sagt Unger.

### Keine rechtsverbindlichen Definitionen für die Begriffe „vegan“ und „vegetarisch“

Für die Begriffe „vegan“ und „vegetarisch“ gibt es bislang weder auf nationaler, noch auf europäischer Ebene rechtsverbindliche Definitionen. Um diesbezüglich tätig zu werden, hatte die deutsche Verbraucherschutzministerkonferenz im April 2016 detaillierte Definitionen der Begriffe „vegan“ und „vegetarisch“ beschlossen.

„Die Definitionen für ‚vegan‘ und ‚vegetarisch‘ beziehen sich ausschließlich auf Lebensmittel und deren Zutaten. Verpackungen sind bewusst nicht erwähnt und daher ausgenommen“, erklärt der Lebensmittelchemiker und Berater, Andreas Kadi von SRA Consulting, Wien. Dass Verpackun-

gen künftig Teil der Definition werden könnten, glaubt Kadi nicht, eine solche Forderung würde wohl allenfalls von Seiten strikter Veganer kommen.

### Kann eine Verpackung überhaupt vollständig vegan hergestellt werden?

Mit der Frage, ob eine Verpackung überhaupt vegan hergestellt werden kann, hat sich die BWH GmbH, eine Druckerei und Mediendienstleister aus Hannover befasst. Unter die Lupe genommen wurde eine im Offsetverfahren bedruckte Kartonverpackung. Was den Rohstoff Papier/Karton/Pappe betrifft, so kommt BWH zu dem Ergebnis, dass Industrierapiere prinzipiell frei von tierischen Produkten sein können. „Eine Garantie für den Einsatz von Hilfsstoffen sowie Chemie, die frei von tierischen Stoffen sind und die nicht an Tieren getestet wurden, gibt es jedoch nicht“, sagt Anja Matull von BWH. Ebenfalls frei von tierischen Bestandteilen können nach den Recherchen der Druckerei industriell hergestellte Druckfarben für den Offsetdruck sein.

Was Leim und Klebstoff angeht, so gebe es zwar Verpackungen, die so konzipiert sind, dass sie ohne dieselben auskommen, heißt es weiter, in den meisten Fällen jedoch müssten Teile einer Verpackung verklebt werden. Hier kommt Anja Matull zu dem Fazit, dass es Bindeleime gibt, die casein- und gelatinefrei sind und einem veganen Standard entsprechen. Einen veganen Kleber zu verwenden sei demnach möglich. Durch die Weichmacher bei synthetischen Klebern könnten Tierversuche allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

„Es existiert keine Zertifizierung für eine zu 100 % industriell hergestellte vegane Verpackung, da zu den Papieren, Farben und Hilfsstoffen noch weitere Werk- und Betriebsstoffe kommen, bei denen nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie nicht an Tieren getestet wurden. Allerdings ist es möglich, bei der Verpackungsherstellung einen veganen Standard von bis zu 99 % zu erreichen“, schlussfolgert die BWH GmbH.

### Verbände bestätigen Nachfrage nach veganen Verpackungen

Recht einheitlich sind die Aussagen von Verbänden der Verpackungs- und Klebstoffindustrie, wenn es um die Nachfrage nach veganen Verpackungen geht. „Der Markt für vegane Produkte wächst zweifellos, auch wenn der Marktanteil derselben noch verschwindend gering ist. Dementsprechend verzeichnen wir auch Anfragen zum Thema vegane Verpackungen für vegane Produkte“, sagt der Geschäftsführer des Frankfurter Fachverbands Faltschachtel-Industrie e. V. (FFI), Christian Schiffers. Bei der Klassifizierung gehe es nach seinem Kenntnisstand insbesondere um den Faltschachtelkarton und dabei um die Frage, ob im Binder für den Kartonstrich tierische Fett-

säuren eingesetzt sind. „Dies variiert nach meiner Kenntnis von Kartonfabrik zu Kartonfabrik“, sagt Schiffers. Man müsse sich bei einer entsprechenden Kundenfrage also immer auf die konkrete Lieferkette für das Rohmaterial fokussieren.

„Die Frage, ob Klebstoffhersteller bereits Anfragen zum Thema vegane Klebstoffe verzeichnen, kann klar mit ‚ja‘ beantwortet werden“, sagt Fabian Haag vom Industrieverband Klebstoffe e.V. (IVK), Düsseldorf. Allerdings sei die Zahl der Anfragen derzeit noch überschaubar. Grundsätzlich seien alle Klebstoffe zur Herstellung von Papier, Karton & Kartonagen, sofern ihre Rezepturbestandteile synthetischen Ursprungs sind, vegan, so Haag. Dabei gelte es allerdings zu beachten – und hier betrete man ein ziemlich philosophisches Terrain – dass das Erdöl, also die Grundlage von fast allen Klebstoffen bzw. Klebstoffkomponenten, überwiegend pflanzlichen Ursprungs ist, wobei aber auch abgestorbene Tiere (Fossilien) darin enthalten sein dürften. „Das ist also eher eine Anschauungsfrage, ob man Rohöl als vegan oder eben nicht vegan bewertet“, sagt Haag. Hier gebe es auch unter den Veganern verschiedene Lager.

Zu den nicht-veganen Klebstoffen zur Herstellung von Papier, Karton & Kartonagen zählen Casein-Klebstoffe (Basis: Milcheiweiße) und Glutinleime (Basis: Tierhaut bzw. Knochen).

### Anbieter veganer Verpackungen aus Karton beurteilen Nachfrage recht unterschiedlich

Klebstoffe, die frei von Casein und Glutin sind, setzt die Heinrich Buhl GmbH, Neunkirchen, für ihre veganen Kartonverpackungen aus Recyclingmaterial ein. Darüber hinaus verwendet das Unternehmen für diese Verpackungen mineralölfreie Druckfarben und, je nach Kundenanforderung, migrationsarme Farben. Die Buhl GmbH hatte im September 2015 auf ihre veganen Kartonverpackungen aufmerksam gemacht. Wie der Vertriebs- und Marketingverantwortliche des Unternehmens, Michael Feindt, erklärt, sei die Herstellung von veganen Verpackungen aktuell aber eher ein Randbereich. Das Unternehmen produziert in erster Linie für Kunden aus dem Non-Food-Segment, vegane Verpackungen werden nur auf Anfrage gefertigt.

Eine rasant wachsende Nachfrage – besonders im Foodbereich und in erster Linie in Deutschland und der Schweiz – bescheinigt die Gründrucken Print and Packaging GmbH, Gießen, den veganen Faltschachteln und Verpackungen. Das Unternehmen, das Ende der 70er Jahre von drei Studenten als Offsetdruckerei gegründet wurde, hat in den letzten fünf Jahren den Bereich „Ökologischer Verpackungsdruck – Herstellung und Entwicklung“ stark ausgebaut und plant hier im kommenden Jahr weitere, aber noch nicht näher spezifizierte Investitionen.

Die Zielgruppe des Unternehmens ist der Biofachhandel, speziell der schnell wachsende Bereich der veganen Produkte. „Um Kontaminations-

risiken über Farbwalzen, Gummitücher, Öle und Fette sowie Klebstoffe bei der Herstellung veganer Verpackungen auszuschließen, haben wir seit der (Messe) Biofach 2015 die komplette Produktionskette analysiert und dauerhaft umgestellt“, sagt der Geschäftsführer Lutz Köhler. Damit seien die Druckprodukte der Gründrucken GmbH auch halal und koscher.

Bei der Verpackungsentwicklung suche man nach Lösungen, die ohne die schwer recycelbaren Verbundmaterialien, ohne Prägefolieneredeung auskommen, sagt Köhler. Als Neuheit hat das Unternehmen eine Cerealienverpackung entwickelt, die durch einen Spezial-Dispersionslack fett-dicht, aromatischer und staubdicht ist und so auf den herkömmlichen OPP-Beutel verzichten kann. Aufgrund von Spezialdruckfarben könne man

den Kunden eine sichere Innenbedruckung bei Lebensmittelverpackungen anbieten. Die Gründrucken GmbH hatte nach eigenen Angaben vor drei Jahren als eine der ersten Druckereien diese neue Farbserie in der Praxis getestet und im Labor der TU Darmstadt analysieren lassen. Die Farbe und der entsprechende Dispersionslack habe vom Hersteller, bei konformer Anwendung und grundgereinigter und mineralölfreier Druckmaschine, die Freigabe für den Lebensmitteldirektkontakt.

„Die vegane Verpackung wird ein belächelter aber immer die Aufmerksamkeit anziehender Randbereich bleiben, der aber gerade dem kritischen Einkäufer aufzeigt, dass der Produkthersteller konsequent zu Ende gedacht hat“, sagt der Geschäftsführer der Gründrucken GmbH. Gerade dies sei nachhaltig und stifte Vertrauen. □

## Craft-Bier ist für die Italiener der neue Wein

Dem international tätigen Marktforschungsunternehmen Mintel Group Ltd., London, zufolge weisen typische Wein-Nationen wie Chile, Frankreich, Spanien und Italien seit etwa fünf Jahren starke Zuwächse bei Bier im Einzelhandel auf. Gleichzeitig gehen die Weinverkäufe zurück. So verzeichnet Chile einen Rückgang um 2,75 %, Spanien um 2,56 %, Italien um 1,69 % und Frankreich ein geringes Absatzminus um 0,05 %. Gleichzeitig seien in Frankreich die Bierverkäufe um 2,72 % angestiegen, in Italien hätten sie um 1,87 % zugenommen, Spanien habe ein Plus um 2,41 % verzeichnet und Chile sogar um 3,03 %.

Nach Biersorten unterteilt zeige sich der stärkste Anstieg bei Light-Bieren sowie bei alkoholfreien und alkoholreduzierten Bieren. Diese konnten – außer in Spanien – in den drei anderen Ländern zweistellig zulegen, am deutlichsten in Italien mit einem Plus um 17,4 %.

„Obwohl der Trend hin zu diesen Biersorten in allen vier Ländern erkennbar ist, gibt es einen Bereich im Biermarkt, in dem höhere (Volumen)

prozent nicht zu niedrigeren Abverkaufszahlen geführt haben“, schreibt der Mintel-Analyst Jonny Forsyth in einem Blog und spielt damit auf Craft-Biere an. So sei Craft-Bier für immer mehr Italiener der neue Wein, denn italienische Verbraucher konsumierten nicht nur mehr Craft-Bier pro Kopf als beispielsweise Franzosen, Deutsche oder Spanier. Italien stehe zudem auch auf Platz drei der Länder mit der größten Anzahl an Mikrobrauereien in Europa, hinter Großbritannien und Deutschland.

Der Mintel-Analyst führt den Rückgang beim Weinkonsum in den vier Ländern in erster Linie auf das sinkende Interesse der 18- bis 34-Jährigen an diesem Getränk zurück. Diese Altersgruppe tendiere vielmehr zu neuen Geschmacksrichtungen, Wein habe kaum noch eine Anziehungskraft auf diese Generation. „Die jungen Leute sind die Zukunft und wenn sich die genannten Trends fortsetzen, dann könne sich die großen Weinnationen auf einiges gefasst machen“, schreibt Forsyth. □

## Hamburg will Mehrwegbecher für Kaffee zum Mitnehmen

Auch in der Stadt Hamburg soll Kaffee in Mehrwegbechern angeboten werden. „Diese Wegwerfbecher sind die Pest“, sagte der grüne Umweltsenator Jens Kerstan vorige Woche zu NDR 90,3. Mit Hamburgs Unternehmen wollen die Grünen nun ein Mehrwegsystem für Coffee-to-go-Becher entwickeln. Umweltbehörde und grüne Bürgerschaftsfraktion trafen sich kürzlich mit großen Coffeeshop-Betreibern und Bäckereiketten, um auszuloten, wie ein Mehrwegbecher-System in Hamburg funktionieren kann.

In Hamburg landen jedes Jahr 60 Mio Kaffeebecher aus Pappe mit Kunststoffdeckel und -beschichtung in Mülleimern. Schätzungen zufolge

werden in ganz Deutschland jede Stunde rund 320.000 dieser Becher verbraucht. Die Grünen schlagen als Lösung den „Kehrwieder-Becher“ für Hamburg vor. Coffeeshops, Bäckereien und Kioske sollen Kaffee künftig in dem Pfand-Becher anbieten, der mehrere hundert Male wiederverwendet werden kann. In Hamburg gibt es seit Anfang November bereits eine Initiative des solidarischen Kaffeehandels „El Rojito“. Das Unternehmen hat Hamburgs erstes Mehrweg-Pfandbechersystem „Refill It“ für Kaffee zum Mitnehmen gestartet. In mittlerweile zwölf Lokalen gibt es für 1,50 € Pfand einen Mehrwegbecher, der aus biologisch abbaubareren Polymeren auf Ligninbasis besteht. □

## UBA: Discounter sollen Mehrweggetränke anbieten

Das Umweltbundesamt (UBA) fordert den Lebensmittelhandel auf, neben Getränken in Einwegverpackungen immer auch Mehrwegalternativen anzubieten. „Die im neuen Verpackungsgesetz vorgesehene Kennzeichnung an den Regalen als Einweg und Mehrweg wird nur dann zum Erfolg führen, wenn auch beide Varianten angeboten werden“, sagte UBA-Präsidentin Maria Krautzberger anlässlich der Woche der Abfallvermeidung in Berlin. „Wir sehen ja bei Plastiktüten, dass die Bevölkerung Vermeidung unterstützt und vielfach nun auf Einwegtragetaschen verzichtet“, sagte die UBA-Präsidentin.

Der Einzelhandel sollte nach Ansicht des UBA per Gesetz dazu gebracht werden, Getränke in Mehrwegflaschen anzubieten. „Vor allem viele Discounter haben Getränke in Mehrwegverpackungen gar nicht im Sortiment“, sagte Krautzberger. Ihre Behörde sei dafür, eine gesetzliche Verpflichtung einführen. Bundesumweltministerin Barbara Hendricks verwies darauf, dass so etwas nur auf europäischer Ebene zu regeln sei. „Alleingänge“ seien aus Sicht der EU ein Wettbewerbshemmnis.

Die UBA-Präsidentin begrüßte, dass im Entwurf des Verpackungsgesetzes das Ziel enthalten sei, den Anteil an Mehrweggetränkeverpackungen weiter zu stärken, kritisierte aber, dass es bislang nicht gelungen ist, den Einzelhandel zu einem flächendeckenden Angebot an Mehrwegflaschen zu bewegen. „Derzeit werden nur 26,9 Prozent der Erfrischungsgetränke und 40,6 Prozent des Wassers als Mehrweg angeboten. Eine Mehrwegflasche vermeidet aber bis zu 40 Einwegflaschen oder Dosen. Mehrweg ist und bleibt daher der beste Weg, um Abfall zu vermeiden“, sagte Krautzberger.

Zugleich produzieren die Deutschen immer mehr Verpackungsmüll: Zwischen 1996 und 2014 stieg der Verbrauch dem UBA zufolge um mehr als 30 Prozent. Ein Grund sei die wachsende Zahl von Single-Haushalten, sagte Krautzberger. Singles kauften öfter kleine Portionen oder Fertigmahlzeiten.

Neben der Notwendigkeit, Mehrweg optional immer kaufen zu können, riet sie auch dazu, die Kosten des Verpackungsmülls sehr viel stärker in die Lizenzentgelte der dualen Systeme einzupreisen: „Die Lizenzentgelte müssen die tatsächlichen Kosten widerspiegeln, die eine Verpackung in der Entsorgung verursacht. Ihre Höhe sollte künftig nicht nur von dem Material, sondern auch von der Recyclingfähigkeit der Verpackung abhängen. Die Recyclingfähigkeit sowie den Anteil von Rezyklaten in den Verpackungen sollten wir bei der Bemessung der Lizenzentgelte in Ansatz bringen“, sagte Krautzberger. Die Lenkungswirkung der Lizenzentgelte habe stark abgenommen. □